

Dienstbotengelber, und erbat sich hiezu eine achtstägige Frist. Das Oberamt entsprach der Bitte. Da buchte Kiefer innerhalb der Frist alle Einnahmen, entlehnte den Betrag, lieferte ihn der Spitalpflege und dankte ab. Der Rest war nun gedeckt und durch die Abdankung hoffte Kiefer, weiteren Nachforschungen zu entgehen. Das Oberamt ruhte aber nicht, unterwarf das fragliche Rechnungswesen einer genaueren Prüfung und fand die Fälschungen. So ward Kiefer wegen Restsetzung und Rechnungsfälschung im Betrag von 900 fl. vor's Schwurgericht gestellt. Sein Verteidiger war R. K. Probst. Die Verhandlung endete günstig für Kiefer. Er gab nur einen Rest von 300 fl. zu, bestritt jede Unterschlagung und behauptete, der Rest sey aus Fahrlässigkeit entstanden, sein Amt als Polizeiamtman habe ihm zu einer geordneten Kassensführung keine Zeit gelassen, er habe das Geld von den Polizeisoldaten oft ungezählt übernehmen und in Päckchen hinlegen müssen, er sey betrogen und bestohlen worden. Die Geschwornen verneinten die absichtliche Restsetzung, sowie den Betrag über 300 fl., und der Hof verurtheilte Kiefer wegen fahrlässiger Restsetzung zu einer Geldbuße von 80 fl. und wegen Rechnungsfälschung zu einer Kreisgefängnisstrafe von 6 Monaten. (S. M.)

— Stuttgart, 7. Okt. In voriger Nacht ist der k. Baumeister Dr. v. Zanth verschieden. Derselbe hat sich als Erbauer der „Wilhelma“ einen weitverbreiteten Namen erworben. Er war Inhaber von neun verschiedenen Orden, die er meist aus Anlaß seines Prachtwerks über die von ihm auf Befehl unseres Königs ausgeführte „Wilhelma“ erhalten hatte, durch welche sein Name unsterblich seyn wird.

— Besigheim, 8. Okt. Ueber den bereits bekannten Unglücksfall an der Eisenbahnbrücke können wir folgendes Nähere angeben: Bei dem Abfahren aus dem hiesigen Bahnhof in der Richtung nach Vietriheim stieg der Wagenwärter oben auf die Wagen, um die über dieselben herlaufende Schnur in Ordnung zu bringen, und scheint an die alsbald kommende bedeckte Engbrücke gar nicht gedacht zu haben; er lief sogar rückwärts auf den Wagen einher, so daß er die ihm drohende Gefahr gar nicht gewahr wurde, bis auf einmal der Zug die Brücke erreichte und ihm den Kopf zerdrückte; er war alsbald todt. (S. M.)

B a c n a n g.

Magd - Gesuch.

In eine geordnete Haushaltung wird auf Martini ein christlich erzogenes Mädchen von reiferen Jahren zu Kindern gesucht, das auch zugleich im Kochen und sonstigen Haushaltungs-Geschäften nicht unerfahren wäre. Entsprechender Lohn wird zugesichert. Näheres sagt

die Redaction.

B a c n a n g.

60 Simri schöne Mostkämpel

sind noch zu verkaufen, bei wem? sagt die Redaction.

B a c n a n g.

Den Ertrag von 1/2 Mrg. Angersfen hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaction.

B a c n a n g. [Brod = Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod 27 fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks 6 1/4 Loth.
Den 13. Oktober 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 8. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	30	14	—	—	—
" Dinkel . . .	7	24	7	14	7	3
" Haber . . .	9	30	8	16	7	48
1 Simri Gerste . . .	1	12	1	8	1	4
" Roggen . . .	1	52	1	48	1	36
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	56	—	—	—	—
" Weiskorn . . .	1	28	1	24	—	—
" Weiden . . .	—	—	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 10. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	9	2	1	1	52
" Dinkel . . .	—	—	1	—	—	—
" Roggen . . .	1	48	1	37	1	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	45	1	39	1	33
" Gerste . . .	1	8	1	3	—	54
" Haber . . .	—	59	—	53	—	48
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 10. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	58	14	39	14	14
" Dinkel . . .	7	36	6	49	6	—
" Weizen . . .	15	38	15	38	15	38
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	11	—	10	40	10	24
" Gemischt . . .	10	24	10	24	10	24
" Haber . . .	7	45	7	7	6	33

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Rarbach, Waiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nro. 83. Freitag den 16. Oktober 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. An die Gemeinderäthe. (Die Vermarkung der Grundstücke betreffend.)

Nach einer Anzeige des Vermessungs-Commissärs, Majors v. Gasser, geschieht es nicht selten, daß Feldmesser, wenn sie zur Vermessung und Vertheilung von Grundstücken gerufen werden, an diejenigen Punkte, an welche Marksteine zu setzen sind, nur kleine hölzerne Zeichen stecken, die leicht ausgerissen oder versetzt werden, oder sonst wie verloren gehen können. Werden in solchen Fällen die Marksteine nicht alsbald, so lange die Zeichen noch unverrückt sind, gesetzt, so ist unausbleiblich, daß dieselben nicht an die rechte Stelle kommen und daß nicht allein Meßdifferenzen, sondern auch Benachtheiligungen einzelner Güterbesitzer daraus entstehen. Diesem Uebelstande könnte zwar begegnet werden, wenn die Unterangangs-Gerichte sogleich mit dem Feldmesser auf die zu vermessenden und zu vertheilenden Grundstücke sich begeben, und die Setzung der erforderlichen Marksteine in Anwesenheit des Feldmessers vornehmen würden. Da dies aber nicht allein zu vieler Zeitverschwendung führen, sondern auch überhaupt nicht wohl immer thunlich seyn wird, so hat der Vermessungs-Commissär, Major v. Gasser, den Vorschlag gemacht, es solle jede Gemeinde eine Anzahl eichener oder sonst im Boden dauerhafter Stöben von 2 bis 2 1/2 Fuß Länge und 2 Zoll Dike vorräthig halten und sollen hievon bei jeder Vermessung dem Feldmesser die nöthigen Stücke abgegeben werden.

Der Feldmesser hätte dann an den Stellen, an welchen Markzeichen zu setzen sind, die Stöben 1 1/2 bis 2 Fuß in den Boden eintreiben zu lassen, was jedenfalls zur Folge haben würde, daß diese Zeichen nur mit Mühe herausgezogen oder versetzt werden könnten.

Bei geradlinigten oder kurzen Feldgütern würde aber auch ein solcher Stöben als Mittelmarke genügen und könnte die Setzung eines Steines dadurch erspart werden, während dieselben, wo wirklich Steine zu setzen sind, diesen, wenn sie neben die Stöben gesetzt werden, gegen das Ausreißen beim Pflügen einen sehr wünschenswerthen Schutz gewähren.

Die Gemeindebehörden werden aufgefordert, hienach die geeignete Vorkehr zu treffen, wobei denselben überlassen bleibt, im Falle sie es für angemessen halten, die Auslagen für Anschaffung der Stöben von den theilhaftigen Gutsbesitzern sich ersetzen zu lassen.

Den 13. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Backnang. Die Kirchweih-Lustbarkeiten betreffend.

Die Ortsvorsteher werden wegen Ertheilung von Tanz-Erlaubniß, und wegen des Verbots der Aufstellung von Scholter-Tischen in gewinnstichtiger Absicht auf die Verfügung vom 13. Oktober 1856, Amtobl. Seite 657, zur genauen Nachachtung aufmerksam gemacht.

Den 14. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Backnang. Die Gemeindebehörden werden davon zur öffentlichen Bekanntmachung in Kenntniß gesetzt, daß Wasserbau-Inspector Kalsfell in Stuttgart durch Ministerial-Erlaß vom 12. dieß für den Bezirk Backnang zum Sachverständigen in Dampfkessel-Angelegenheiten bestellt worden ist.

Den 15. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

B a c k n a n g.
Diebstahl-Anzeige.

In der Nacht vom 1./2. d. M. wurde aus der Stadtkirche zu Murrhardt mittelst Einbruchs ein dunkelblaues Altartuch und ein ebensolches Taufsteintuch entwendet, was zu den bekannten Zwecken veröffentlicht wird.

Den 7. Oktober 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Bonhöffer, G.-Ass.

W i l l s b a c h im Weinsberger Thale.
Herbst-Anzeige.

Die allgemeine Weinlese beginnt am nächsten Freitag den 16. d. Mts. und kann bis den 18. d. Mts. neuer Weinmost abgefaßt werden. Das zum Verkauf bestimmte Quantum beträgt ungefähr 1000 Eimer.

Der Stand der Weinberge ist ein ausgezeichneter und sind Letztere von allen schädlichen Einflüssen befreit geblieben, daher mit Recht anzunehmen ist, daß die Qualität des Weinmostes der des Jahres 1846 vollständig gleichkommt.

Die Herren Weinkäufer sind zu recht zahlreichem Einsenden mit dem Bemerken eingeladen, daß ihnen eine reelle und schnelle Bedienung zu Theil werden wird.

Den 12. Oktober 1857.

Schultheiß Rinkelin.

G s c h w e n d.

Nachmarkt.

Die hiesige Gemeinde hat die Erlaubniß erhalten, wegen des durch das große Brandunglück mißrathenen Juli-Marktes am

Donnerstag den 29. Oktober d. J. einen Nachmarkt abhalten zu dürfen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Den 14. Oktober 1857.

Schultheißenamt.
Kopp.

Privat-Anzeigen.

B a c k n a n g.

Bitte um Unterstützung.

Einem gut prädicirten Familienvater, welcher das Unglück hatte, in einem Fabrikgeschäft eine

Hand zu verlieren, und nun außer Stande ist, seine Familie zu ernähren, bleibt nichts anders übrig, als die Bitte an edle Menschenfreunde zu richten, ihn mit einer milden, wenn auch noch so kleinen Gabe zu unterstützen. Gott, der Vergelter alles Guten, wird es den Gebern gewiß nicht unbelohnt lassen. Zur Empfangnahme ist bereit

Christoph Sorg.

B a c k n a n g. Ein noch gut erhaltenes Clavier von starkem Ton (oder Flügel) wird zu miethen gesucht, von wem? Die Redaction.



sagt

B a c k n a n g.

Dienstag den 20. Oktober



Tanz-Musik

bei
Wischer z. gr. Baum.

B a c k n a n g.

Feiler Ofen.

Ein kleiner Windofen von vorzüglicher Construction, welcher bei kleinem Holzbedarf große Hitze erzeugt, ist um billigen Preis zu verkaufen, worüber man das Nähere in der Expedition d. Bl. erfahren kann.

B a c k n a n g.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt auf bevorstehenden Markt sein reiches Lager aller Sorten Bürsten, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

Wilhelm Keck, Bürstenmacher.

B a c k n a n g.

Beschäftigungs-Gesuch.

Ein geordneter Familienvater sucht in der Nähe irgend eine Beschäftigung durch Abschreiben, in einer Fabrik, oder auch durch sonstige Arbeit einigen Verdienst zu erhalten. Das Nähere bei der Redaction.

N i c h e l b a c h.

Geld-Offert.

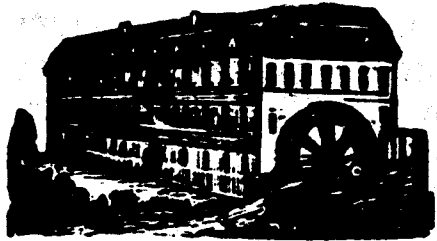
Gegen gesetzliche Sicherheit sind bei Unterzeichnetem 200 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen.

Jacob Luz.

M u r r h a r d t.

Spinnmühle- und Güter-Verkauf.

Wegen Geschäfts-Veränderung ist mir entbehrlich geworden und verkaufe ich aus freier Hand:



Ein zweistöckiges Wohnhaus mit eingerichteter Spinnmühle und Wollfärberei am Keebach,

1/8 Mrg. 1 Rth. Acker,

47 Rth. Wiese,

127/10 Rth. Baumwiese,

26 Rth. See im Riesberg, neben Johann Georg Mauser und dem Bächle,

1/8 Mrg. 46/10 Rth. Wiesen am Keebach, neben dem Stadtwald,

1/8 Mrg. 118/10 Rth. daselbst,

19/10 Rth. Luchrahmen am Keebach,

198/10 Rth. daselbst.

Die Wasserkraft läßt sich mit nicht bedeutenden Kosten so herrichten, daß anstatt der Spinnmühle ein anderes Werk eingerichtet werden kann. Liebhaber erfahren das Nähere bei mir selbst.

Eduard Finck.

B a c k n a n g.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein ihm entbehrliches zweistöckiges Wohnhaus am Koppenberg mit 2 Stuben, 2 Küchen, Kammer, 2 Schweinställen x. aus freier Hand auf 3 Jahreszieler zu verkaufen.

Dasselbe ist in einem sehr gut erhaltenen Zustand und würde sich seinen Räumlichkeiten wegen besonders für einen Schreiner eignen.

Würde sich ein Kaufsliebhaber hiezu nicht finden, so ist er auch bereit, dasselbe zu vermieten.

Den 15. Oktober 1857.

Müller Fritsch.

Magd-Gesuch.

In eine frequente Wirtschaft auf dem Lande wird ein ordentliches, solides Mädchen gesucht, das besonders die Küche zu versehen und dafür einen Lohn von 30—36 fl. zu erwarten hätte.

Bei rechtschaffenem Betragen stünde neben ganz guter Behandlung ein jährliches Trinkgeld

von 10—15 fl. in Aussicht. Die Redaction d. Bl. gibt nähere Auskunft.

G r o ß a p a c h.

Faß feil.

Ein 7 Eimer haltendes, gut in Eisen gebundenes, weingrünes Faß, hat zu verkaufen



Alt Michael Fritsch, Bauer.

Das Glöcklein.

In einem stillen Thale
Vom dichten Wald umgrenzt,
Im lieben Sonnenstrahle
Ein Thürmlein freundlich glänzt.

Und wenn durch Tannenwipfel
Der Mondstrahl spät sich bricht,
Flammt es von Thürmleins Gipfel
Wie ernstes Geisterlicht.

In diesem Thürmlein hängt
Ein Glöcklein hell und klar,
Des Klang zum Himmel klinget
Seit dem verfloßnen Jahr.

Da, wo die erste Quelle
Der Murr durch Wiesen rauscht,
Da hört das Glöcklein helle,
Wer seinen Klängen lauscht.

Da, wo vom Bergesgipfel
Die Tanne sich erhebt,
Wo über ihrem Wipfel
Des Weihen Flügel schwebt.

Da, wo sich Wälder ziehen
Bis an der Dörflein Saum,
Wo Heidelbeeren blühen,
Da ist des Glöckleins Raum.

Es soll allda beleben,
Das Thal, so einsam still,
Soll Lebenszeichen geben
Mit seiner Klangesfüll'.

Den Säuglingen soll's wecken,
Das zart empfindsam Ohr,
Daß sie die Händlein strecken
Zum Himmelsglanz empor.

Den Kinderlein soll's rufen
In's beste Saatenhaus,
Wo nach der Jahre Stufen
Man Samen säet aus.

Und auch den Jüngling mahnen
Will's Glöcklein in der Höh',

Daß er doch gute Bahnen
Zum eig'nen Heile geh'.

Den Jungfrau'n will es klingen,
Sein Klang ist ja so rein,
Daß sie so schönen Dingen
Sich machen nie gemein.

Und dir, du Ehegatte,
Will's Frieden läuten zu,
Damit dich stets erwarte
Im eig'nen Hause Ruh'.

So oft sein Klang verschwebet
Sagt es dir, Greis am Stab:
Bald ist es ausgelebet —
Schon öffnet sich dein Grab.

Im Wechsel un'rer Tage
Will's eine Stimme seyn:
Ich lad' in Freud' und Plage
Zum Beten Mensch dich ein.

B e z .

Schiffbruch des Dampfers Central-Amerika.

Seit dem Schiffbruch des Dampfers „Arctic“ im verflohenen Jahre hat kein Unglück in Amerika so große Bestürzung und Theilnahme erregt als der Untergang des „Central-Amerika“, und grauenhaft in der That sind die Einzelheiten, die von den Ueberlebenden erzählt, von den New-Yorker Blätter mitgetheilt werden. 592 Personen befanden sich an Bord des unglücklichen Schiffes, als es am 10. September Havana verließ, und von ihnen haben, so viel man weiß, nicht mehr als 173 die Katastrophe überlebt. Die andern, mit ihnen über 2 Millionen Doll. in Gold und Silber, liegen auf tiefem Meeresgrunde. Die Passagiere waren zum meist Leute aus Californien, die mit ihren mühselig erworbenen Schätzen der Heimath zueilten, um ihre Verwandten zu holen, oder die Früchte ihrer langjährigen Wanderungen in Ruhe zu genießen. Als das Wasser in den Schiffsräumen auf bedrohliche Art zu steigen anfing, sah man, wie diese Californier auf die Rettung ihrer Schätze bedacht waren; sie legten ihr Gold sorgfältig neben sich, um es mit sich nehmen zu können, wenn ein rettendes Schiff in Sicht kommen würde, oder sie banden sich's um den Leib, damit es ihnen nicht abhanden komme. Als jedoch die Gefahr immer drohender wurde, als zuletzt die Meisten an der Rettung des nackten Lebens verzweifeln mußten, da ward des Goldes bald nicht mehr gedacht. Eine Börse mit Gold gefüllt lag in der Cajüte, ohne daß sich Jemand um sie bekümmert hätte; auf den Bänken, auf dem Deck lag der Goldstaub, den die Besizer vor sich geworfen hatten, damit er sie nicht in die Tiefe ziehe; kein Mensch bückte sich ihn aufzulesen, und 20,000 Doll., frei auf einen Cajütentisch hingeschüttet, lagen dort so sicher vor Diebstählen,

als wären sie hinter tausend Niegeln verschlossen. Die Liebe zum Leben war die einzige Leidenschaft, die den Armen geblieben war, und doch benahmen sich, nach den Aussagen Aller, diese californischen Abenteurer, denen man im allgemeinen nicht über große Selbstbeherrschung und Fügbarkeit zutrauen darf, im letzten Momente so großmüthig und wacker, daß es ihnen die besten Männer der Welt nicht hätten zuvorthun können. Nachdem sie Nächte lang erfolglos an den Pumpen gearbeitet hatten, sahen sie ruhig zu, als der Capitän erst alle Frauen und Kinder in die Boote bringen ließ, die sie dem rettenden Klipper „Marine“ und der Barke „Ellen“ zuführten. Keiner drängte sich vor, keiner stellte auch nur die Anforderung vor den Andern in Sicherheit gebracht zu werden. Sie sahen das Fahrzeug, auf dem sie standen, allmählig versinken; Jeder hatte erfaßt, was ihm Rettung zu verheißenden schien; lautlos standen sie auf dem Deck, als das letzte Boot vom Schiff abließ, als dieses mit einem jähen Ruck in die Tiefe fuhr. Die später aufgesicht wurden, hatten mitunter Furchtbares ausgestanden. Die See gieng hoch und trennte die Schwimmenden, die sich anfangs gruppenweise an Balken geklammert, zwischen den Schiffbruchstrümmern herumgetrieben hatten. Den einen, erzählt man, überkam mitten in pechschwarzer Nacht das Gefühl der Vereinsamung so gewaltig, daß er schon im Begriff war, das Stück Holz, auf dem er schwamm, von sich zu stoßen; da sah er plötzlich einen Menschen auf sich zutreiben. Ein Menschen-Angesicht, das war alles, was er in jener schrecklichen Stunde suchte, und mit Ausbietung aller seiner Kräfte ruderte er sich dem Gefährten entgegen, der sich ihm lautlos näherte, und als er ihm endlich ganz nahe gekommen war, da sah er vor sich eine Leiche, die von zwei Schwimmgürteln auf der Oberfläche erhalten wurde. Schrecken oder Erschöpfung mochten den Schwimmenden getödtet haben. Andere Episoden, mehr oder weniger tragisch, werden noch in Menge erzählt; charakteristischer jedoch als alles andere ist folgende Mittheilung eines der Geretteten: Ich war bereits vier Stunden einsam von den Wellen herumgetrieben worden; kein menschlicher Laut drang mehr zu mir, da hörte ich plötzlich meine Mutter fragen: „Johnny! hast du die Trauben deiner Schwester gegessen?“ — Vor 30 Jahren nämlich hatte ich, ein Knabe von 11 Jahren, ein paar Trauben, die für meine kranke Schwester bestimmt waren, heimlich gegessen, hatte auch der Mutter meine Genäßigkeit gestanden, und wohl gemerkt, keine Prügel dafür erhalten; da plötzlich, angesichts des Grabes, hörte ich meine Mutter dieselbe Frage wie vor 30 Jahren an mich richten, nachdem ich in den letzten 20 Jahren jenes Jugend-Ereignisses zuversichtlich nicht ein einziges Mal gedacht hatte. Die Stimme kam aus dem Grabe. Mir schien sie ein Vorzeichen meines nahen Endes. Solche Eindrücke dürften in vielen Fällen stark genug seyn, einen Menschen, der in dunkler Nacht an ein Brett geklammert, auf den Wogen des Oceans umhergeschleudert wird, dem Wahnsinne preiszugeben; doch hört man nicht, daß einer von den

Geretteten dem Irtsinn anheimgefallen wäre. Die wenigsten konnten sprechen, als sie aufgefischt wurden, aber nach wenigen Stunden waren sie doch alle Herr ihrer Sinne.

Das Glück reich zu seyn.

Blämische Novelle.

(Nach Hendrik Conscience bearbeitet von J. Schäfer.)

I.

„Theure Trinette, welch' prächtiges Wetter! Der schöne Monat Mai! Wie ist die Luft so milde!“
„Ja, Annemie, ich merke das an meinen Füßen; denn sie tanzen von selbst. Dieser erste Sonnenstrahl thut mir so wohl, er dringt durch die Gebeine bis zum Marke.“

„Sieh' nur, wie alle Welt ausgeht, um ihren Antheil an dem herrlichen Wetter zu genießen. Nun beginnt das schöne Wetter wieder; man kann sich auf die Treppe setzen und singen, Geschichtchen erzählen und bei der Arbeit frische Luft athmen.“

„Nicht wahr, Trinette, es ist etwas Schreckliches, vier ewige Monate in dem Hause eingeschlossen zu seyn, wie ein armer Vogel in seinem Käfig?“

„Und kaum athmen zu können in der erstickenden Luft seines Kämmerchens?“

„Und sich bei der Arbeit die Augen auszugucken während dieser trüben und traurigen Wintertage?“

„Und immerwährend einen Schnupfen und Husten zu haben, so daß man glaubt, wenn der Monat März herankommt, man sey in eine andere Welt versetzt?“

„Man vergißt, daß eine Sonne am Himmel steht; man zählt einen Tag nach dem andern, bis der theure Mai Licht und Wärme herbeiführt, eine Wohlthat für die armen, wie für die reichen Leute...“

„Wohlan, wohlan, der Winter ist vergessen; denken wir nicht mehr an diesen lahmen Alten!“

Freuet Euch, Schäfer und Schäferin,
Singt und tanzt, der Mai ist da!

„Rückt Eure Stühle ein wenig näher, laßt uns immer zusammenhalten und keinen Friedensstörer unserer Freundschaft trüben!“

Die jungen Mädchen, welche so mit einander sprachen und dem lieben Mai Lobreden hielten, saßen in einem engen, aber langen Gäßchen der Stadt Antwerpen.

Auf beiden Seiten waren niedrige und kleine Häuschen; jedes derselben hatte eine kleine Thüre und empfing ein spärliches Licht, welches durch die grünlichen Scheiben ihrer engen Fenster noch geschwächt wurde.

Eines dieser Häuser zeichnete sich durch die beträchtlichere Höhe und modernen Fenster aus; es war der Laden eines Specereihändlers. Der Eigenthümer, welcher geringe Leute zu Kunden hatte, war vom Glücke begünstigt worden und konnte sich in wenigen Jahren reich nennen, im Vergleiche zu seinen einfachen Nachbarn.

Der Specereihandlung schräg gegenüber stand ein altes Häuschen, welches auch nur ein Stock-

werk hatte, aber düster und unrefinlich ausah. Ueber seiner Thüre war ein Vorsprung, auf welchen zwei große Buchstaben A. B. gemalt waren. Dies kündigte an, daß hier ein Schornsteinfeger wohne. Dieser Mann nahm nach dem Specereihändler den zweiten Rang in der Straße ein; denn das Häuschen war sein Eigenthum. *)

Nach ihm kam, was den Wohlstand betrifft, ein Schuhmacher, oder, um mich genauer auszudrücken ein Schuhflücker, welcher zwar kein eigenes Haus besaß, aber in Folge seines arbeitsamen Sinnes sich ohne große Mühe sein tägliches Brod erwarb.

Vor der Thüre dieses Schuhmachers nun saß Trinette mit ihren drei Freundinnen und arbeitete. Weiterhin in der Straße konnte man noch viele andere junge Mädchen wahrnehmen, die gleichfalls, in kleine Gesellschaften getheilt, sich mit ihrer Arbeit in's Freie gesetzt hatten und sich des schönen Wetters freuten.

Jedes Mädchen hatte einen viereckigen Rahmen vor sich, auf welchen ein Stück Tülle oder Spitze gespannt war, in welches sie mit großem Eifer Blumen und Blätter aller Art steckten, um nach langer Tagesarbeit einige Groschen zu verdienen und damit die elterliche Haushaltung zu unterstützen und, wenn es gut gieng, sich auch noch ein neues Kleid oder eine hübsche, mit farbigem Band gezierte Haube kaufen zu können.

Dogleich diese Stickerinnen der unteren Volksklasse angehören, so zeichnen sie sich doch in ihrer Kleidung durch große Keilichkeit und noch mehr durch die gefallsüchtige Art aus, mit welcher sie ihren Anzug zu ordnen wissen. Allen aber thaten es immer die Spitzenarbeiterinnen in dieser Hinsicht zuvor. Sie müssen sich übrigens auch stets der vorzüglichsten Keilichkeit befeisigen, da sie von Morgens bis Abends ihre Hände nur auf schneeweißer Spitze und Tülle hin und her bewegen. Die geringste Nachlässigkeit würde ihre Arbeit beschmutzen, und die Spitzenhändler würden ihnen ihre Unreilichkeit vorwerfen, ihnen einen Theil ihres Verdienstes abziehen oder sogar Anstand nehmen, ihnen auf's Neue Arbeit anzuvertrauen.

Der Luxus hat diese Mädchen aus allen freundlichen und wohlgeklüfteten Straßen vertrieben; man hat überall Häuser erbaut, deren Miete sie unmöglich bezahlen können, und so sind sie nach und nach mit ihren Eltern bis in die kleinen, engen, düsteren und ungesunden Gäßchen zurückgedrängt worden, wo nicht einmal der geringere Mittelstand wohnen möchte. Schmachtenden Blumen gleich, in finsternen Kellern erzogen, ist ihr Blut ohne Farbe und der Schwindsucht zehrender Wurm greift einer großen Anzahl von ihnen bis an die Wurzel des Lebens. Indessen sind sie doch lustig und singen

*) In Flandern sind die Kaminsfeger nicht Fremde, wie in manchen andern Ländern. In Antwerpen gehört die Mehrzahl derselben der niedrigen Bürgerklasse an, und sie zeichnen sich hauptsächlich durch ihren munteren Charakter und ihre unverwähliche Laune aus. Die Buchstaben A. B. sind das Zeichen ihres Geschäftes. (Anm. d. Verf.)

fröhlich, während sie ihre anstrengende Arbeit ausführen.

Von den vier auf der Schwelle des Schuhmachers sitzenden Mädchen ertheilten sich übrigens zwei einer blühenden Gesundheit, ein deutliches Zeichen, daß sie noch keinen Mangel an Luft oder Nahrung gelitten hatten. Auch waren ihre Eltern wohlhabender als es diese Classe zu seyn pflegt, und ihre Familien hatten wohl nicht von Geschlecht zu Geschlecht, wie diejenigen ihrer Gefährtinnen, dieses enge Gäßchen bewohnt, wo ein längerer Aufenthalt unfehlbar jene Ausartung zur Folge haben muß.

Die Eine hieß Trinette und war die Tochter des Schuhmachers selbst, die Andere hatte den Namen Annemie und wohnte bei dem Gemüthhändler. Auf den Wangen Beider blühten die Rosen der Jugend und ihre Lippen zeigten den Glanz der Corallen. Trinette hatte sanfte blaue Augen und blonde Haare; in den Adern Annemie's schien spanisches Blut zu rollen; denn eine leicht braune Farbe kleidete ihr Angesicht und ihre Augen, ihr Haar aber war pechschwarz.

Man sah jetzt eine schon bejahrte Frau vom Ende der Gasse heraufkommen. Die Mädchen betrachteten dieselbe mit schiefem Blick und befehlten sie im Auge, bis sie unter der kleinen Thür im Hause des Schornsteinfegers verschwand. Alsdann sagte eines der jungen Mädchen:

„Der Mutter Emet fehlt Nichts. Jetzt hat sie wieder ein neues Kleid und eine neue Haube mit doppelten Spitzen . . .“

„O Annemie, warum immer bösarige Spöttereien? Was fragen wir nach der Kleidung Anderer, wenn sie nur die Mittel zum Bezahlen haben?“

„Ja, Trinette, Du hast Recht, und dennoch, siehst Du, kann man gegen den Hochmuth seine Meinung äußern!“

„Den Hochmuth? Ach, es ist eine so gute Frau!“
„Ja, ja, die Mutter Emet macht ein Gesicht, als wäre Frau von Hohenberg ihre Schwester, und wenn sie vorübergeht und ihren Ruff trägt, sieht sie uns verächtlich an, als wären wir nicht würdig, ihr die Schuhe zu wischen.“

„Glaubst Du das, Annemie? Sey versichert, daß es nicht so ist! Jeder handelt nach seiner Art. Mutter Emet ist von guter Familie. Sie hat in Holland eine sehr reiche Tante . . . Diese hat, ich weiß nicht, wie viel Tonnen Goldes. Und verstehst Du, wenn man von guter Familie ist, das liegt in dem Blute, man kann es nicht los werden!“

„Ach, ach, sie spricht immer von ihrer Familie, läßt aber nichts von ihr sehen oder hören, und ihr eigener Mann lacht darüber, wie die Andern. Ich würde mich schämen, so viel Aufwand zu machen; denn sie ist ja bei dem Allem doch nur die Frau eines Kaminsfegers!“

Diese Kritereien gefielen Trinette nicht; sie erhob ihre Stimme und sagte mit eindringlicherem Tone, als wäre sie erzürnt:

„Ich weiß nicht, warum Du Dir erlaubst, Dich so um die gute Frau zu kümmern! Schornsteinfeger oder nicht, sie bewohnt ihr eigenes Haus und ist Niemand Etwas schuldig, besitzt genug, um zu be-

zahlen, was sie kauft, und braucht an dem Reibe der Nachbarn keinen Anstand zu nehmen.“

„Es wäre zu verwundern, wenn Du ihr nicht Recht gäbest,“ sagte lächelnd ein anderes junges Mädchen; „sie ist Paul's Mutter.“

„Nun, Trinette, werde nicht böse; es ist nur Scherz,“ sagte Annemie. „Jeder bacht sein Brod, wie er es essen will, und verbrennt er die Finger, so ist das seine Sache!“

Nach kurzem Stillschweigen sagte eines der jungen Mädchen mit freundlicher Stimme:

„Aber sage mir, Trinette, ich habe gestern bei dem Speereihändler Etwas vernommen, was ich nicht glauben kann. Ist es wahr, daß Du Dich nächstens verheirathen wirst?“

Trinette erröthete und sagte stotternd:

„O, die Nachbarn, aus einem Zoll machen sie eine Elle!“

„Ach, wäre es wahr?“
„Mein Gott, nein! Vater Emet hat davon im Scherz mit meinem Vater gesprochen . . .“

„Dann hat aber der Wagen mehr als den halben Weg zurückgelegt. Ich gratulire Dir dazu!“

Eine Andere preßte die Lippen mit einer Art Spott zusammen und sagte:

„Ei, ei, Trinette, mit einem Schornsteinfeger, mit einem Mann, der die ganzen Werttage so schwarz ist, wie der Teufel! Siehst Du, wenn er von Kopf bis zu Fuß von Gold wäre, ich möchte ihn nicht!“
„O, könntest Du ihn nur bekommen!“ sagte Trinette.

„Ich möchte ihn doch auch nicht,“ versetzte eine Andere, obgleich er der lustigste Bursche im Quartier ist! Am Sonntage, wenn er gewaschen ist, geht es noch; aber während der Woche kann man ihm nicht einmal die Hand geben, ohne sich am Brunnen wieder reinigen zu müssen. Und wenn man mit ihm spricht, hat man immer dieses schwarze Gesicht vor den Augen. Pfui, man fürchtet sich vor ihm! Wenn er lacht und seine Zähne zeigt, macht er die Miene eines Hundes, der spanischen Pfeffer genascht hat.“ (Fortf. folgt.)

Tages : Creignisse.

— Preussens König Friedrich Wilhelm IV. ist wenige Tage nach der Feier seines 50jährigen Eintritts in die Garde auf Schloß Sanssouci schwer erkrankt. Seine Leibärzte Schönlein und Weiß geben täglich Bülletins oder Gesundheitsberichte aus, die große Besorgniß erwecken. Der König fiebert, hat das Gefühl bedeutender Abspannung und Ermüdung und leidet an heftigen Congestionen nach dem Gehirn. Dieselben haben sich nach dem neuesten Bericht nur wenig ermäßigt.

Dem König ward zweimal zur Ader gelassen, das erste Mal kam kein Blut. Der zweite Aderlaß war erfolgreicher. Nichtsdestoweniger ist das Bewußtseyn dem Kranken nicht zurückgekehrt. Es scheint eine gänzliche Abspannung der Nerven eingetreten, die stärkere Wiederholung des Vorfalles in Billigt. Schönlein verläßt das Bett des Königs

nicht. Der Prinz von Preußen war die ganze Nacht im Schloß anwesend. Alle abwesenden Prinzen sind durch telegraphische Depeschen aufgefordert, eiligst zu kommen. Man besorgt eine Gehirnerweichung. In der Hofapotheke zu Potsdam hat in der Nacht eine Arznei bereitet werden müssen, welche die Sachkundigen äußerst bekürrt gemacht hat. Wie die „R. Pr. Ztg.“ hört, sind in allen Kirchen des Landes Gebete für die Wiedergenesung Sr. Maj. angeordnet worden.

Das Staatsministerium hat wiederholt außerordentliche Sitzungen gehalten, v. Manteuffel, der alte Wrangel, Berlins Gouverneur, sämtliche Gesandte und die beiden Berliner Bürgermeister haben sich nach Potsdam begeben.

— Mit dem König bessert sich's. Das neueste Bülletin vom 11. Okt. Morgens 8½ Uhr lautet: Se. Majestät haben in der Nacht viel und ruhig geschlafen, fühlen sich aber beim Erwachen sehr angegriffen. Die Congestionerscheinungen treten immer mehr in den Hintergrund.

— Für das Glas, aus welchem Kaiser Napoleon in Ludwigsbafen getrunken hat, sind dem Hotelbesitzer des „deutschen Hauses“ daselbst 50 Franks sofort geboten worden.

— Rüdelsheim, 12. Okt. Nächsten Mittwoch wird Fürst Metternich von Johannisberg über Dresden und Prag nach Wien zurückkehren. (Raff. 3.)

— Der Kaiser von Oesterreich macht mit der Verminderung seiner Armee wirklicher Ernst und sängt damit zu aller Leute Verwunderung in Italien an. Von jedem Regiment sind 150 — 200 Mann in die Heimath entlassen worden.

— Herr v. Rothschild hat große Forsten, jagt für sein Leben gern und trifft selten; desto besser und fleißiger schießen die Wilddiebe in seinen Forsten. Neulich waren die Sonntagsjäger von ganz Paris auf dem Jagdschloß des Herrn Baron versammelt und stärkten sich zur Treibjagd mit einem ledern Frühstück. Da fallen ferne Schüsse; alles kürzt zur Verfolgung der frechen Wilddiebe hinaus. Nach einer Stunde finden sich die Jäger müde und hungrig wieder ein und finden — das Frühstück verzehrt und das Geschilde ausgewaideter Rehböcke. Die Wilderer hatten das gebratene Wildpret zu dem lebendigen geholt.

— Ein hoher Geistlicher in Paris hat einen Frauenverein für Einfachheit und Züchtigkeit gegründet. Der erste Paragraph lautet: Kein Mitglied darf mehr als 10 Kleider besitzen.

— Da man die Länge und Breite des Ortes, wo der Dampfer Central-Amerika (s. o.) mit mehreren Millionen Dollars untergegangen ist, ziemlich genau kennt, so soll ein Versuch zur Hebung des Schazes gemacht werden. Die Wassertiefe beträgt etwa 25 Klafter.

— In einem ungarischen Orte schlug sich der 4jährige Knabe eines Israeliten 10 bis 12 Aprikosenkerne auf und verzehrte den Inhalt. Bald darauf wurde dem Kinde übel und in drei Stunden gab es unter furchtbaren Krämpfen seinen Geist auf.

Das ärztliche Gutachten sprach sich bestimmt dahin aus, daß die in den bittern Aprikosenkernen enthaltenen Gifttheile die Todesursachen seyen.

— Am 22. September waren in der Nähe des Dorfes Röllensböck, unweit der Stadt Rinteln 8 Mutterschweine mit 52 jungen Ferkeln auf der Waide. Der Hirte geht von der Waide nach Hause und läßt seinen 10jährigen Sohn allein bei der Herde. Kaum hat der Vater sein Haus erreicht, als er die Schweine ganz außerwöhnlich und wüthend grunzen hört. Er läuft schnell mit seiner Frau nach der Waide hin und findet daselbst von seinem Sohne nur noch — das Gerippe. Die Schweine hatten denselben schon bis auf die Knochen aufgezehrt.

— Die bescheidene schwarze Malve ist auf einmal zu hohen Ehren gekommen. Tüchtige Chemiker wissen aus ihr eine dunkelblaue Farbe zu gewinnen, die den theuren fremden Indigo vollkommen ersetzt. Ausführliches findet man darüber in einem Schriftchen von Dochnel: „Die Cultur der schwarzen Malve, (5 Sgr.), worin der Ertrag von 1½ pr. Morgen zu 200 Thaler berechnet wird.“

— In Amerika, wo viele Dinge übertrieben werden, ist die Geldklemme noch größer als in Europa; Häuser und Banken sind gefallen, das Diskonto ist schwindelnd hoch hinaufgeklettert und mit Wechseln eigentlich kein Geschäft mehr zu machen.

— Amsterdam, 8. Okt. Eine außerordentliche Kränklichkeit ist nach der Dürre und Hitze des vergangenen Sommers über das ganze holländische Reich verbreitet, besonders wüthet das kalte Fieber in allen Marschgegenden des Landes, am ärgsten in Nord- und Südholland (stellenweise), Friesland und Groningerland. Auf dem platten Lande schreibt man aus Groningen vom 4. ds., auch in unserer Provinz, insonderheit in den Kleinstrecken (Seemarschgegenden), sind gegenwärtig so viele Kranke, vor allem am kalten Fieber leidend, daß in einigen Dörfern kaum eine Wohnung davon frei ist. In einigen Wohnungen findet man 6 und mehr Patienten. Die Krankheitsfälle sind indessen weniger bösarig als hartnäckig.

— St. Petersburg, 3. Oktober. Man schreibt der Br. Corr. über den mehrerwähnten auf dem Wege von Reval nach Kronstadt erfolgten Untergang des Kriegsschiffes Lefort: Alles, was über die nächste Veranlassung dieser Katastrophe behauptet werden kann, beruht natürlich auf bloßen Vermuthungen, indessen ist es eine Thatsache, daß, als das Schiff in See gieng, das Zwischendeck mit Haustrath und Gepäck angefüllt war. Wahrscheinlich sind dadurch die Stückpforten, von denen man wegen der Anwesenheit der Frauen und Kinder in demselben Raum mindestens einige geöffnet hatte, unzugänglich gemacht worden, so daß es unmöglich war, dieselben rasch genug zu schließen. Ob nicht Ballast genug an Bord war, ob die Kanonen nicht fest waren und nach Lee übergegangen sind, muß dahingestellt bleiben, da von den 828 auf dem Schiffe befindlich gewesenen Personen Niemand gerettet worden ist. Dagegen entbehrt das Gerücht, als habe die Ausrüstung des Schiffes auf ausdrück-

lichen Befehl innerhalb dreier Tage, also mit einer nicht zu rechtfertigenden Eile, bewirkt werden müssen, jeder Begründung. Die Schiffe waren armirt und auf einen Monat mit Proviant und Wasser versehen. Ihre Ballast- und Provisionsräume befanden sich in demselben geordneten Zustande, wie zu Ende der Campagne 1856. Was das Schicksal des Leifort — für welches außer dem vor einigen zwanzig Jahren auf der Rhede von Portsmouth durch Uebergehen der Geschütze herbeigeführten Untergang des Royal George die See-Annalen kein zweites Beispiel aufweisen — doppelt schmerzlich macht, ist, daß fast sämtliche Offiziere desselben verheirathet waren.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin beehrten am letzten Samstag die Stadt Heidenheim mit ihrem hohen Besuche. Das kronprinzliche Paar wurde in der festlich geschmückten Stadt mit enthusiastischen Lebehochrufen empfangen und geruhte dasselbe von den dortigen bedeutenden Fabriken und gewerblichen Etablissements genaue Einsicht zu nehmen. Abends begaben sich die hohen Herrschaften in Begleitung des H. Finanzministers v. Knapp nach Wasseralfingen zur Besichtigung der dortigen Eisenwerke.

— Stuttgart. In der Schulz'schen Verlagshandlung erscheint dieser Tage ein von einem anerkannt tüchtigen Künstler in Kreidemalerei mit Lendrud angefertigtes Tableau, darstellend: „Die Kaiser Alexander II. und Napoleon III. mit Sr. Majestät dem König Wilhelm von Württemberg auf dem Stuttgarter Volksfest 1857.“ Der Preis ist für sofortige Besteller auf 2 Kronenthaler festgesetzt, später tritt eine kleine Erhöhung ein. Dieses Tableau, — ein getreues Abbild der historisch merkwürdigen Zusammenkunft der mächtigsten Herrscher Europas — wird nicht nur den Besuchern des Volksfestes eine willkommene Erscheinung seyn, sondern auch denjenigen, welche an den denkwürdigen Tagen des Septembers 1857 nicht in Stuttgart anwesend seyn konnten, von besonderem Interesse seyn.

— Reutlingen, 13. Okt. Gestern feierte die Bürgergesellschaft den Herbst auf der Silberburg mit musikalischer Unterhaltung und mit einem Feuerwerk, zum Schluß mit einem Ball im Gasthof zum Ochsen. Das Fest war in Folge der in vielen Familien eingetretenen Trauer um Verstorbene weniger besucht, als dies sonst der Fall zu seyn pflegte. Die Museumsgeellschaft wird aus jenem Grund

eine Herbstfeier nicht halten. Leider ist durch das Feuerwerk ein großes Unglück angerichtet worden. Ein junger Mann, dessen Feuerwerk, das er in seiner Rocktasche hatte, durch einen umstürzenden Schwärmerkasten angezündet wurde, verbrannte sich den linken Unterarm so bedeutend, daß es sich fragt, ob die Hand zu retten ist. Ein junges hübsches Frauenzimmer verbrannte sich Gesicht, Kleid und Hut total. Um die Schönheit ist es jedenfalls geschehen. Einem andern Frauenzimmer wurde wenigstens das Kleid verbrannt. In der That, wenn man die Schwärmer und das Feuerwerk so vielfach in unfundiger oder unvorsichtiger Hand gebrauchen sieht, so muß man sich nur wundern, daß nicht noch weit mehr und größeres Unglück angerichtet wird.

Bachnang. Naturalienpreise vom 14. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	16	48	—	—
„ Dinkel . . .	8	—	7	39	6	30
„ Roggen . . .	—	—	16	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	9	36	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	9	—	7	58	7	6
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	50	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linfen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

Verkauft wurde für 2304 fl. 32 kr.

8 Pfund weißes Kernenbrot 27 kr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6¼ Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 14. Okt. 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	19	—	—	14	34
„ Dinkel . . .	7	36	6	31	5	—
„ Weizen . . .	—	—	16	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	11	—	—	—	9	30
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	8	—	—	—	6	—

Bachnang. An die Gemeindebehörden. (Quartier-Eutschädigung betr.)

Auf die von verschiedenen Gemeindebehörden eingekommenen Anfragen wegen Vergütung von Stallmiete für die Militärpferde während der Manöver, wird den Ortsvorstehern eröffnet, daß der diesfalls gefasste Amtsversammlungs-Beschluß dahin auszulegen ist, daß für Stroh, Stallmiete, Licht auf einen Tag per Pferd 8 kr. vergütet wird. Eine weitere Vergütung für Stroh zur Pferdestreu wird nicht geleistet, es bleibt aber der Dünger den Quartierträgern. Für Stroh, das in Wachtstuben zc. abgegeben wurde, darf per Bund 9 kr. berechnet werden.

Den 15. Oktober 1857.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von S. Beckert.

Ersteht jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Nürbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim zc.

Der Murrthal-Bote,

und zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nr. 84. Dienstag den 20. Oktober 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. An die Wahlkommissionen und Wähler des Bezirks für die bevorstehende Ergänzungswahl der Pfarrgemeinderäthe.

Nach §. 15 der k. Verordnung vom 25. Januar 1851 (Reg.-Bl. p. 5) und in Gemäßheit Kön. Konsistorial-Erlasses vom 3. März d. J. fällt in das gegenwärtige Kirchenjahr wieder eine **Ergänzungswahl der Pfarrgemeinderäthe**, welche so vorzubereiten ist, daß sie am 21. Sonntag nach Trinitatis von der Kanzel angekündigt, am 22. Sonntag nach Trinitatis in der Kirche vorgenommen, das Wahlergebniß am 23. Sonntag nach Trinitatis verkündigt und am 24. Sonntag nach Trinitatis die Verpflchtung der neugewählten Kirchen-Ältesten vorgenommen werden kann.

Hiezu ist nun vor allem eine Wahlkommission nach §. 9 obiger Verordnung zu ernennen, welche sofort die Wählerliste nach §. 7 so zu fertigen hat, daß dieselbe spätestens am 1. Novbr. an einem öffentlichen Ort wenigstens 2 Tage lang aufgelegt werden kann.

Aus dem Pfarrgemeinderaths-Collegium hat diejenige Hälfte der Kirchen-Ältesten auszutreten, welche im Jahr 1851 gewählt wurde und bei der Ergänzungswahl im Jahr 1854 nicht durch's Loos ausgetreten ist. Diejenigen Kirchen-Ältesten, welche im Jahr 1854 wieder gewählt wurden, haben erst im Jahr 1860 auszutreten. Die hienach heuer austretenden Kirchen-Ältesten, deren Namen bei der Ankündigung der Wahl am 21. Sonntag nach Trinitatis der Gemeinde zu verkündigen sind, können bei der bevorstehenden Wahl wieder gewählt werden.

Gedruckte Stimmzettel sind in der Berthold'schen Buchdruckerei dahier 100 Stück zu 12 kr. zu beziehen.

Zu Kirchen-Ältesten können aus der Mitte der wahlberechtigten Wähler, deren Namen in die Wählerliste aufgenommen sind, nur solche Männer gewählt werden, welche mindestens 40 Jahre alt sind, und ihren christlichen Sinn insbesondere durch Werthschätzung der kirchlichen Gnadenmittel (Wort und Sacrament) bethätigen.

Im Uebrigen wird auf die betreffenden Bestimmungen der erwähnten Verordnung (§. 4—14), sowie auf die Bekanntmachung der unterzeichneten Stelle vom 1. Nov. 1854 (Murrthalbote Nr. 88) hingewiesen.

Je mehr besonders unsere gegenwärtige Zeit das Bedürfniß uns nahe legt, das Bewußtseyn unserer kirchlichen Gemeinschaft in uns zu beleben, und unser kirchliches Gemeindeleben durch christliche Zucht und Ordnung zu befestigen, desto zuversichtlicher wird die Erwartung ausgesprochen, daß die Wahlberechtigten des Bezirks an der bevorstehenden Wahl sich zahlreich betheiligen, und ohne alle Nebenrückichten die rechten Männer wählen werden, welche, treu ihrem Gelübde, „darauf achten, daß alles ehrlich und ordentlich in der Gemeinde zugehe zu deren Besserung.“

Den 17. Oktober 1857.

Königl. Dekanatamt.
Doser.

Bachnang. Zugelaufenes Schaf.

Der unterzeichneten Stelle ist ein Sammel-

Lamm-Schaf, als auf dem Wege nach Erbstetten in der sog. Münsterflinge aufgefangen, zur Anzeige gebracht worden. Der rechtmäßige Eigentümer hat solches innerhalb 15 Tagen ab-